



Jens Beckmann

SELBSTVERWALTUNG ZWISCHEN MANAGEMENT UND »COMMUNAUTÉ«

Arbeitskampf und Unternehmensentwicklung
bei LIP in Besançon 1973–1987

Aus:

Jens Beckmann

**Selbstverwaltung zwischen Management
und »Communauté«**

**Arbeitskampf und Unternehmensentwicklung
bei LIP in Besançon 1973-1987**

Februar 2019, 380 S., kart., Abb.

39,99 € (DE), 978-3-8376-4581-1

E-Book:

PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4581-5

Die Beschäftigten des französischen Uhrenherstellers LIP machten 1973 europaweit Furore: Im Kampf gegen Entlassungen stellten sie Verhandlungsroutinen und Hierarchien infrage und nahmen Produktion und Verkauf von Armbanduhren in die eigene Hand. Wenige Jahre später gründeten die »LIPs« mehrere Produktionsgenossenschaften.

Jens Beckmann untersucht diese Auseinandersetzungen von ihren Anfängen bis zum Arbeitsalltag in den 1980er Jahren. Er zeigt, welche Vorstellungen von Selbstverwaltung sich hier niederschlugen, und nimmt eine gründliche Kontextualisierung in Branche und Region vor – von der Revolte der 1968er Jahre bis zu Kurzarbeit und Sozialplänen.

Jens Beckmann, geb. 1982, studierte Politikwissenschaft und Neuere/Neueste Geschichte in Marburg. Am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam schrieb er seine Doktorarbeit zu LIP in einem Projekt über selbstverwaltete Industrieunternehmen. Er forscht zu französischer und deutscher Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4581-1

Inhalt

Einleitung | 7

1. LIP 1973 – ein Selbstverwaltungskonflikt? | 39

- 1.1 Das Unternehmen am Vorabend des Ereignisses | 42
- 1.2 LIP 1973 – ein Selbstverwaltungskonflikt? | 60
- 1.3 Wirkung und Wahrnehmung | 99

2. Die Krise eines Unternehmens – Interessen und Deutungen | 109

- 2.1 Die Unternehmensstrategie von Ébauches – eine von der Schweiz kontrollierte europäische Uhrenindustrie | 113
- 2.2 „Progressive“ Unternehmer und ihre Pläne für LIP:
Claude Neuschwander und die französischen Aktionäre | 123
- 2.3 LIP und die Uhrenbranche – von Partnern zu Konkurrenten | 132
- 2.4 „Sie haben Lip hingerichtet“? Das Ende für LIP 1975/76 | 138
- 2.5 Fazit | 143

3. Arbeiten und Leben, 1974-1976 | 147

- 3.1 Zurück in den Betrieb, zurück in die Schule? | 149
- 3.2 Weiterarbeiten, Weiterkämpfen | 160
- 3.3 Der Gegner zeigt sein Gesicht –
Die Arbeitslosigkeit | 169

4. Technikvisionen und Gegenentwürfe – Produkte einer umkämpften Fabrik | 179

- 4.1 Quarz und Design als Zukunftsversprechen | 181
- 4.2 LIP-Ingenieure im Herzen der regionalen Orientierung:
Mikro- und Medizintechnik | 190
- 4.3 Gegenentwürfe? Produkte der Betriebsbesetzung | 195
- 4.4 Grenzen der Kritik: Die Rüstungsproduktion | 205
- 4.5 Fazit | 212

5. Vom besetzten Gelände zur Gründung von Genossenschaften | 215

5.1 Die Dynamik einer Betriebsbesetzung | 217

5.2 LIP und CFDT zwischen Basiskoordination und Expertenpolitik | 228

5.3 Basisdemokratie mit nichtgewählten Gremien:

Entscheidung zur Genossenschaftsgründung | 234

5.4 Unternehmenspläne als enger werdender Rahmen | 251

6. Die Genossenschaften – Betriebe wie alle anderen? | 261

6.1 Zwei Wege in den Zulieferbetrieb: L.I.P. und CAP | 264

6.2 Gewerkschaftsarbeit: Geschäftsführung und Opposition bei L.I.P. | 292

6.3 Unternehmensberatung und Jobrettung: SCEIP und LIPEMEC | 303

7. Arbeiten und Leben, 1981-1987 | 309

7.1 Lernen und berufliche Entwicklung im Genossenschaftsbetrieb | 310

7.2 Umgang mit der Arbeitslosigkeit: Zwischen Frühverrentungen,

Beschäftigungsmaßnahmen und beruflicher Neuorientierung | 321

Fazit | 329

Dank | 347

Anhang | 349

Abkürzungen | 349

Tabellen | 352

Quellen | 354

Literatur | 359

Einleitung

FRAGESTELLUNG: SELBSTVERWALTUNG IM INDUSTRIEBETRIEB

„On fabrique, on vend, on se paie!“ Das Motto auf dem Transparent am Zaun der Uhrenfabrik LIP hallte öffentlich nach. Als Reaktion auf die angekündigte Konkursanmeldung hielten die meisten der 1.300 Beschäftigten ihren Betrieb in Besançon ab dem 12. Juni 1973 besetzt. Wenige Tage später beschlossen sie auf einer Vollversammlung, als Mittel ihres Arbeitskampfs Armbanduhren zu produzieren und sich aus deren Verkauf die eigenen Löhne auszuzahlen. Ihr Kampf um Arbeitsplätze wurde schnell zum europaweit ausstrahlenden „Selbstverwaltungskonflikt“. Mit der Öffnung der Fabrik nach außen, der Thematisierung von Arbeitsbedingungen und mit Diskussionen um Gleichberechtigung, Rüstungspolitik u. v. m. wurde LIP zu einem emblematischen Arbeitskampf der 1968er Jahre. Sich mit der Fabrik LIP zu beschäftigen, ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, ihren Beschäftigten und nicht zuletzt deren berühmt gewordenem Arbeitskampf, heißt also, ein zumindest in Frankreich häufig gewähltes Beispiel abermals zu untersuchen. Dieses steht je nach der eingenommenen Perspektive für „Selbstverwaltung“, für einen erfolgreichen Streik oder für dessen spätere Vereitelung durch Staat und Kapital, für eine lästige Affäre oder den Beginn des Endes der „goldenen dreißig Jahre“ der Nachkriegszeit. Die meisten der Analysen konzentrieren sich auf den Moment des Arbeitskampfs von 1973. Dabei verweist schon die Vielzahl der Interpretationen darauf, dass dem Ereignis längerfristige gesellschaftliche Veränderungen zugrunde lagen. Diese betrafen die Fabrikarbeit ebenso wie Fragen von Macht und Demokratie im Betrieb, die spätestens seit 1968 gesellschaftlich umkämpft waren. Es lohnt sich deshalb, den kurzen Zeithorizont von 1973 zu überschreiten. Zunächst soll jedoch der *Guide du Routard*, Frankreichs gebräuchlichster Reiseführer, verdeutlichen, wie der Arbeitskampf bei LIP heute noch Touristen beigebracht wird:

„Im Jahr 1973 macht sich die Vorzeigemarke der französischen Uhrenindustrie – Lip hat zum Beispiel 1957 die erste elektrische Uhr erfunden –, durch die Ankunft der Quarzuhr in Nöten, daran, mehr als ein Drittel ihrer Belegschaft zu entlassen. Der kleine gewerkschaftliche Konflikt wird die erste französische Erfahrung des Selbstverwaltungssozialismus werden. Die gewerkschaftlich organisierten Kolleginnen – rechtschaffene Mütter (braves mères) in weißen Kitteln – erobern einen Uhrenvorrat und schreiten in einem Hin und Her mit der Einsatzpolizei (CRS) zu wilden Verkäufen. Drei Tage später geht Besançon auf die Straße, der Bürgermeister und der Erzbischof voran, um ihre Unterstützung zu demonstrieren. Pierre Messmer, der Premierminister, kann noch so sehr betonen „Lip, das ist vorbei!“, jene, die man seitdem „die Lips“ nennt, nehmen die Produktion ohne Chef unter dem Slogan auf: „On fabrique, on vend, on se paye“. Seit 1920 war ein solches Vorgehen erprobt, als die streikenden Spengler der Franche-Comté selber ihre gemeinsame Bezahlung und Produktion organisierten... Im September vereint ein Demonstrationzug 100.000 Personen jenes „Peuple de Gauche“, für das Lip von nun an mit dem Larzac zur Pflichtveranstaltung wird. Eine Subvention von 15 Mio. Francs und ein neuer 'fortschrittlicher' Geschäftsführer bieten dem Unternehmen einen Aufschub von drei Jahren bis zu seiner Liquidierung im September 1977. Die Selbstverwaltung (autogestion) nach Art der PSU hatte sich überlebt.“¹

Dieser Absatz enthält in großer Dichte all jene Aspekte des Arbeitskampfs bei LIP, die für eine verschmutzt-heroische Erzählung taugen; an dieser sollen sich Menschen mit persönlichen Erinnerungen an die 1970er Jahre ebenso erfreuen wie jüngere Besucher der Stadt. Die Erzählung wirft aber Fragen auf: Als Grund für die Krise des Unternehmens und die geplanten Entlassungen wird die Quarzuhr benannt. Warum soll diese entscheidend gewesen sein, wenn LIP doch technisch so avanciert war? Die soziale Zusammensetzung der für LIP Streitenden wird als große Einheit zwischen dem „Bürgermeister“, dem „Erzbischof“ und den „tapferen Müttern“ beschrieben. Diese scheuten sich demnach nicht, zur Durchsetzung ihrer Interessen gemeinsam den Rahmen des Gesetzlichen zu überschreiten. Ihre kollektive Identität sei so ausgeprägt gewesen, dass sie „die Lips“ genannt wurden. Waren die lokale Unterstützung und die Einheit im Betrieb wirklich so ungeteilt? Schließlich wird der Arbeitskampf bei LIP als „erste französische Erfahrung des Selbstverwaltungssozialismus“ bezeichnet und eine Verbindung zur PSU (Parti Socialiste Unifié) angedeutet, die sich diesen ins Parteiprogramm geschrieben hatte; ihr gehörten einige der prominentesten Gewerkschafter von LIP an. Jedoch betonten diese im Laufe der Ereignisse von 1973/74 wiederholt, es handle sich bei dem, was sie taten, keineswegs um „Selbstverwal-

1 Le guide du routard: Franche-Comté 2008/2009, Paris 2008, S. 46f.

tung“, sondern vielmehr um „Selbstverteidigung“.² Sie kämpften nicht für eine Übernahme ihres Betriebs in Belegschaftshand, sondern für den Einstieg neuer Eigentümer und eine Kapitalausstattung der Aktiengesellschaft LIP, die deren Weiterbetrieb garantieren würden. Dies gelang schließlich unter staatlicher Vermittlung Ende Januar 1974. Als Aktionäre beteiligten sich neben dem bisherigen Mehrheitseigentümer, dem schweizerischen Uhren-Konzern Ébauches, mehrere französische Großunternehmer.

Als LIP im Frühjahr 1976 wieder Konkurs anmeldete, besetzten die Beschäftigten den Betrieb im Stadtteil Palente ein zweites Mal. Zunächst hofften viele von ihnen auf eine abermalige Lösung nach dem Vorbild von 1973/74. Schon im Sommer 1976 begannen sie wieder zu produzieren, montierten aber zunächst keine Uhren. Erst im Herbst 1977, als sich noch immer kein Investor gefunden hatte, wurde die Genossenschaft *Les Industries de Palente* (L.I.P.) von ihren Befürwortern als ein weiteres Mittel in der Auseinandersetzung um Arbeitsplätze präsentiert. Die Gründung dieser SCOP (Société Coopérative Ouvrière de Production) sollte demnach helfen, für sämtliche bei LIP entlassenen Personen im eigenen oder in anderen Betrieben Arbeitsplätze zu erstreiten. In den folgenden Jahren wurden noch weitere Genossenschaftsbetriebe von den ehemaligen LIP-Beschäftigten gegründet. Während der Reiseführer erklärt, das „Zeitalter der Selbstverwaltung“³ nach Façon der PSU sei zu Ende gegangen, erfuhr der Begriff nun in den Genossenschaftsbetrieben eine praktische Konkretisierung. Diese ging mit einer Ernüchterung einher. Mit der Aufnahme des regulären Betriebs und schließlich dem Umzug von L.I.P. in eine andere Fabrikhalle im März 1981 kamen die übrigen Aktivitäten der Betriebsbesetzung an ihr Ende. Die Zahl der Beschäftigten war deutlich geringer als gehofft. Und an die Stelle der Aktivitäten der Betriebsbesetzung trat wieder die industrielle Arbeit.

Im Folgenden wird untersucht, welche Erfahrungen die Beteiligten im Arbeitskampf und im Aufbau der Genossenschaftsbetriebe machten und wie diese den betrieblichen Alltag, die Entscheidungsstrukturen und die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Betriebe prägten. Wodurch unterschied sich zunächst der besetzte Betrieb zwischen Juni 1973 und Januar 1974 sowie zwischen 1976 und 1981 vom Unternehmen vorher? Wie entwickelten sich schließlich die genossenschaftlichen Betriebe in Bezug auf ihre Markteinbindung, ihre Zielset-

2 Vgl. beispielsweise im *Est Républicain*, 23. Juni 1973. Der Artikel trug den Titel: „Plus par autodéfense que par autogestion“.

3 „L'âge de l'autogestion“ ist der Titel eines programmatischen Buchs zum Thema, das 1976 erschien: Rosanvallon, Pierre: *L'âge de l'autogestion ou la politique au poste de commandement*, Paris 1976.

zungen und ökonomischen Entscheidungen, aber auch im Hinblick auf geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung und betriebliche Hierarchien? Welche Veränderungen wurden von den Beschäftigten selbst angestoßen, mit welchen reagierten sie auf äußere Zwänge? Und welche Rolle spielten hierbei externe Unterstützer – Gewerkschaften, Solidaritätsnetzwerke oder der Dachverband der französischen Produktionsgenossenschaften – sowie Mechanismen der staatlichen Wirtschaftsförderung und ökonomische Experten?

Hiermit ist der Bogen zur „Selbstverwaltung nach Façon der PSU“ auf eine besondere Art gespannt. Der Diskurs um die Selbstverwaltung, der im Laufe der 1970er Jahre sukzessive die gesamte französische Linke erfasste, kam mit der 1981 angetretenen, sozialistisch geführten Regierung unter der Präsidentschaft François Mitterrands weitgehend zum Erliegen.⁴ Er mündete aber in konkreten politischen Maßnahmen im Bereich der Wirtschaftsförderung und der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, die auch die Nachfolgebetriebe von LIP betrafen. Da bereits 1973 zwei der ressourcenreichsten Unterstützer der LIP-Arbeiterinnen und -Arbeiter, der Gewerkschaftsverband CFDT (Confédération Française Démocratique du Travail) und die PSU, den Arbeitskampf bei LIP mit ihrem jeweiligen Verständnis von Selbstverwaltung interpretierten, gilt es, diese Verbindungen zum Selbstverwaltungsdiskurs zu analysieren. Diese betreffen praktische Fragen: Was verstanden die jeweils Beteiligten zu den verschiedenen Zeitpunkten des Untersuchungszeitraums unter Selbstverwaltung? Wie wirkte sich dies in betrieblichen und überbetrieblichen Realitäten aus? Prägte dies neben den politischen Zielvorstellungen der Beteiligten auch ihre konkreten Formen des Eingreifens in die Auseinandersetzungen um den Betrieb? Hierbei geraten auch unerwartete Akteure in den Blick: Claude Neuschwander, in der Phase von 1974 bis 1976 Vorstandsvorsitzender von LIP, war vorher PSU-Mitglied gewesen. Die neuen französischen Aktionäre von LIP und der neue Vorstandsvorsitzende strebten neben der Erzielung von Gewinn auch eine neue Informationspolitik und eine veränderte Arbeitsorganisation an. Die Unternehmer reagierten hiermit erkennbar auf den Druck aus den französischen Betrieben, der sich nicht nur bei LIP äußerte. Wie sie den von den Beschäftigten gestellten Herausforderungen in Bezug auf die Gestaltung der Arbeit, Fragen kollektiver Interes-

4 Vgl. Georgi, Frank: „Selbstverwaltung: Aufstieg und Niedergang einer politischen Utopie in Frankreich von den 1968er bis zu den 80er Jahren“, in: Gehrke, Bernd u. Rainer Horn (Hrsg.): 1968 und die Arbeiter – Studien zum proletarischen Mai 1968, S. 252-274; vgl. den Sammelband Georgi, Frank (Hrsg.): Autogestion – la dernière utopie?, Paris 2003.

senvertretung und konkreter Informationsrechte begegnen sollten, war innerhalb der Unternehmerschaft umstritten.

Es ist also davon auszugehen, dass der Selbstverwaltung in allen Phasen der Auseinandersetzung bei LIP eine wichtige Bedeutung zukommt. In dieser Annahme unterscheidet sich die Fragestellung dieser Arbeit klar von einer 1992 verfassten Diplomarbeit zu „La mémoire des Lip“. Die Historikerin Joëlle Beurrier betonte darin die große Kluft zwischen der Außenwahrnehmung von LIP als einem erfolgreichen Selbstverwaltungskonflikt und der individuellen und kollektiven Erinnerung der LIP-Beschäftigten selbst, die wesentlich stärker von späteren Rückschlägen geprägt war. Den Begriff der Selbstverwaltung verwendeten die von Beurrier interviewten Personen kaum.⁵ Dass es gegenüber einer solchen retrospektiven Betrachtung die damals bestehenden konkreten Verbindungen, Parallelen und Überschneidungen zwischen LIP und der Selbstverwaltung herauszuarbeiten gilt, hat kürzlich der Historiker Frank Georgi in einem Artikel angemerkt.⁶ Seine darin kursorisch hergestellten Bezüge zur politischen Konjunktur anhand von Literatur und den Beschlüssen von Parteitag und Gewerkschaftskongressen gilt es in dieser Arbeit, durch die Untersuchung konkreter Einflussnahmen, Bedeutungsverschiebungen und Alltagserfahrungen bei LIP selbst zu überprüfen und zu vertiefen.

Mit der Konjunktur der Selbstverwaltung ist eine weitere Dimension der Fragestellung angesprochen: Was verrät die Entwicklung bei LIP über die 1970er und 1980er Jahre, konkret über die Aushandlung von Informations- und Mitbestimmungsrechten am Arbeitsplatz, über Veränderungen der industriellen Arbeit und betrieblicher Hierarchien? Wie hat sich der Umgang mit Betriebs-schließungen und Arbeitslosigkeit im Laufe der 1970er und 1980er Jahre verändert? Welchen Veränderungen unterlagen die beruflichen Qualifikationsanforderungen und Entwicklungsperspektiven von Frauen und Männern, konkret in der Uhrenbranche und der Region um Besançon, aber auch darüber hinaus?

Die diesem Buch zugrunde liegende Doktorarbeit wurde im Rahmen des von Dr. Anne Sudrow am *Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF)* geleiteten Projekts „Moralische Ökonomie? Selbstverwaltete Industrieunternehmen

5 Vgl. Beurrier, Joëlle: *La mémoire des Lip*, unveröffentlichte Diplomarbeit, Paris 1992. Diese beruhte auf 30 Interviews der Autorin mit ehemaligen LIP-Beschäftigten. In einem Artikel spitzte sie diese Dichotomie zwischen Innen- und Außenwahrnehmung nochmals zu: Beurrier, Joëlle: „La mémoire Lip ou la fin du mythe autogestionnaire?“, in Georgi: *Autogestion – la dernière utopie?*, S. 451-466.

6 Georgi, Frank: „Le moment LIP dans l’histoire de l’autogestion en France“, *Semaine Sociale Lamy – Supplement* 1631, S. 65-72.

Westeuropas in den 1970er und 1980er Jahren“ verfasst. Neben dieser entstand dort auch eine Arbeit von Christiane Mende über die Belegschaftsübernahme der Glashütte Süßmuth in Immenhausen bei Kassel ab 1970. Der Arbeit zu LIP liegt die mit den Kolleginnen geteilte Annahme zugrunde, dass die Untersuchung solcher von ihren Beschäftigten übernommenen Betriebe gerade aus einem Interesse für die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit heraus lohnenswert ist. Denn in den Selbstverwaltungsbetrieben der 1970er und 1980er Jahre wurden sowohl die Abläufe der industriellen Produktion als auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ziele unternehmerischer Tätigkeit in besonderer Weise zur Debatte gestellt. LIP war Anlass für Diskussionen in der französischen Unternehmerschaft, bei den Gewerkschaften, in Unterstützerverkreisen und nicht zuletzt im Betrieb selbst. In diesen wurden neben den im engeren Sinne betrieblichen Themen auch eher allgemeine Fragen von Gleichberechtigung und Emanzipation, Ökologie und militärischer Rüstung verhandelt, da bei LIP bis 1976 neben Armbanduhren auch Zündmechanismen für Kriegswaffen hergestellt wurden.

Der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit erstreckt sich von 1973 bis 1987, als der größte aus LIP hervorgegangene Genossenschaftsbetrieb *Les Industries de Palente* (L.I.P.) Konkurs anmeldete. Das Unternehmen wurde anschließend von neuen Eigentümern als Aktiengesellschaft mit einer abermals reduzierten Beschäftigtenzahl weitergeführt. Nachzugehen ist der Hypothese, dass bis dahin bereits Anpassungsprozesse in den Entscheidungsstrukturen und den Arbeitsverhältnissen stattgefunden hatten, mit denen sich L.I.P. nicht genossenschaftlich geführten Unternehmen annäherte. Dies würde helfen zu erklären, warum die Konkursanmeldung verhältnismäßig wenig erkennbare Kontroversen hervorrief und entspräche Tendenzen, die Genossenschaftsforscher für ähnliche Fälle als typisch identifiziert haben.⁷ Es ist zu fragen, wie sich diese Tendenz durchsetzte und von welchen Faktoren sie beschleunigt oder gebremst wurde. Die wirtschaftliche Entwicklung der Genossenschaften zu untersuchen, ist hierfür wich-

7 Albert Meister formulierte daraus sogar ein „ehernes Gesetz“, dessen Charakter als „ehern“ er wiederum selber in Frage stellte. Demnach folgt auf eine lebendige Aufbruch- und Gründungsphase mit regen kulturellen Aktivitäten und einer Infragestellung bisheriger betrieblicher Hierarchien häufig eine Phase wirtschaftlicher Konsolidierung. In dieser werden handwerkliche Tätigkeiten von industriellen Produktionsabläufen abgelöst, die Lohnhierarchie vergrößert sich und es bildet sich ein spezialisiertes Management heraus, dem gegenüber sich die Arbeiterinnen und Arbeiter neuerlich gewerkschaftlich organisieren, vgl. Meister, Albert: *La participation dans les associations*, Paris 1974.

tig. Es wird untersucht, an welche Spezifika des vorangegangenen Unternehmens die Betriebe anknüpfen konnten – oder anknüpfen mussten – und wie dies ihre wirtschaftliche Entwicklung prägte. Und es wird gefragt, welche spezifischen Erfahrungen und Politisierungsprozesse in die Gründung der Genossenschaften einfließen und welche hierin gründenden Spezifika die Betriebe vielleicht auch noch in den 1980er Jahren auszeichneten.

Die Hinwendung der Gewerkschafter bei LIP, der Beschäftigten selbst und ihrer Unterstützer zur Idee einer Genossenschaftsgründung ist erklärungsbedürftig. Nicht nur die Gewerkschafter von LIP, sondern auch die großen Gewerkschaftsverbände CFDT und CGT (Confédération Générale du Travail) standen der Gründung von Genossenschaften und insbesondere Belegschaftsübernahmen von Krisenbetrieben zu Beginn der 1970er Jahre mit großer Skepsis gegenüber. Ab Ende der 1970er Jahre stieg die Zahl der Belegschaftsübernahmen in Frankreich jedoch sprunghaft an.⁸ Diese wurden nun häufig von den Gewerkschaften unterstützt und begleitet. Auf welchem Weg also kam die Idee bei LIP zustande? Es kann davon ausgegangen werden, dass die Gründung zumindest bei manchen der Beteiligten anfänglich mit einem großen Enthusiasmus einherging. Welche Ziele verfolgten sie mit der Genossenschaftsgründung? Welche Vorstellungen von kollektiven Entscheidungen, von guter Arbeit und von deren Stellenwert im Leben drückten sich in ihnen aus?

Waren die Genossenschaftsgründungen ein Akt kollektiver Gegenwehr nicht nur gegen die Zumutungen der Erwerbslosigkeit, sondern auch gegen die gesellschaftliche Hinwendung zu unternehmerischem Denken? Oder waren sie vielmehr bereits Ausdruck von dessen Eindringen auch in die gewerkschaftliche Mobilisierung? Der Soziologe Robert Castel hat festgestellt, dass das Unternehmen paradoxerweise ausgerechnet zu dem Zeitpunkt der Geschichte – in den 1980er Jahren – an ideologischer Aufwertung erfuhr, als es einen guten Teil seiner gesellschaftlichen Integrationskraft verlor. Seine Erforschung der Prekarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen setzte an dieser Feststellung an.⁹ Ève

8 Vgl. Mahiou, Isabelle und Jean-Louis Lavielle: „Worker Takeovers – The French Experience“, in: Paton, Rob: *Analysis of the Experiences of and Problems encountered by Worker-Takeovers of Companies in Difficulty or Bankrupt*, Studie Nr. 85/4 im Auftrag der Europäischen Kommission, Luxemburg 1987, S. 128-158; vgl. Zaidman, Sylvie: *Les sociétés coopératives ouvrières de production de 1945 à nos jours*, Doktorarbeit, Paris 1989; vgl. Dies.: „Des associations ouvrières aux SCOP de mai“, in: Georgi: *Autogestion – la dernière utopie?*, S. 333-346.

9 Vgl. Castel, Robert: *Die Metamorphosen der sozialen Frage*, 2. Aufl., Konstanz 2008, S. 352ff.

Chiapello und Luc Boltanski haben in ihrer Studie zum „neuen Geist des Kapitalismus“ betont, dass zahlreiche Experten der politischen Linken insbesondere aus der Sozialistischen Partei (Parti Socialiste – PS), der PSU und der CFDT sich in den 1980er Jahren schnell mit neuen Formen des Managements identifizieren konnten, die vor allem auf einen flexibleren Arbeitskräfteeinsatz zielten.¹⁰ Nicht zuletzt führten die von 1982 bis 1984 eingeführten Auroux-Gesetze, die unter anderem auf eine erweiterte Mitbestimmung am Arbeitsplatz zielten, zu einer rasanten Verbetrieblung der Tarifpolitik. Den Unternehmern gelang es außerdem, von den neuen Mitsprachemöglichkeiten vor allem jene einzuführen, die auf besondere Effizienzgewinne hoffen ließen.¹¹ Die CFDT war eine der Trägerinnen des Kompromisses, der die Verkürzung der gesetzlichen Wochenarbeitszeit mit einer Flexibilisierung der Arbeitszeiten auf betrieblicher Ebene verband, auch sie fügte sich somit in den von Chiapello und Boltanski für die 1980er Jahre in Frankreich festgestellten „Flexibilitätskonsens“ ein. Diesem lag demnach neben sozialen Veränderungen auch eine Umdeutung des Diskurses um die Selbstverwaltung zugrunde, insbesondere der in diesem Rahmen geäußerten Forderungen nach Selbstbestimmung und Autonomie.¹² Die von Chiapello und Boltanski untersuchten Gruppen – Wirtschafts- und Managementexperten einerseits, sozialistische Vertreter des Staates andererseits – waren bei LIP präsent: als (gewerkschaftliche) Berater, Kommunalpolitiker oder Vertreter von Ministerien. Wie verhielten sich die unterschiedlichen Gruppen von Beschäftigten sowie deren Erfahrungen aus dem Arbeitskampf und dem betrieblichen Alltag hierzu?

Im Folgenden wird von der Hypothese ausgegangen, dass der Arbeitskampf von 1973 es mit seiner der Öffentlichkeit zugänglichen Fabrik ermöglichte, verschiedene Formen der Kritik in einen Dialog zu bringen, der für die Beteiligten den Reichtum dieser Betriebsbesetzung ausmachte: Die lebendige Kritik der Arbeiterinnen und Arbeiter an ihren Arbeitsbedingungen traf auf eine antiautoritäre

10 Vgl. Boltanski, Luc und Ève Chiapello: *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz 2006, S. 250ff.

11 Vgl. Kibler, Leo (Hrsg.): *Industrielle Demokratie in Frankreich – Die neuen Arbeitnehmer- und Gewerkschaftsrechte in Theorie und Praxis*, Frankfurt a.M. 1985; vgl. Daley, Anthony: „The Hollowing Out of French Unions“, *The Brave New World of European Labor*, S. 167-214; vgl. Artus, Ingrid: „Mitbestimmung versus Rapport de force: Geschichte und Gegenwart betrieblicher Interessenvertretung im deutsch-französischen Vergleich“, *Nach dem Strukturbruch – Kontinuitäten und Wandel von Arbeitswelten*, S. 213-244.

12 Vgl. Boltanski/Chiapello: *Der neue Geist*, S. 250ff.

Begeisterung für ihr selbstbewusstes Überschreiten der Legalität und eine für beide Aspekte offene Gewerkschaftsführung zumindest in der CFDT. Die im Arbeitskampf gemachten Erfahrungen wirkten sicher noch lange nach, überlagerten sich aber vermutlich mit den vorherigen betrieblichen Sozialverhältnissen. In den Genossenschaften bündelte sich vermutlich nicht eine geschlossene kollektive Vorstellung davon, was und wie produziert werden sollte und wie dies weiterhin mit einem politischen Ausdruck zu verbinden sei. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich in ihnen zunächst der Zerfall des alten Bezugsrahmens spiegelte: Die Konfliktprototypen und eventuell auch die beruflichen Identitäten des alten Unternehmens LIP kamen an ihr Ende. Die Entstehung erkennbarer politischer Strömungen in den neuen Betrieben mit je unterschiedlichen Vorstellungen von Selbstverwaltung zeugt davon, dass dies mit einer großen Unsicherheit und Offenheit in Bezug auf die weitere Entwicklung einherging. Beide Betriebsbesetzungen lassen sich in ihrem Verlauf als Prozesse der Aneignung und der Enteignung von ökonomischen wie sozialen Entscheidungsmöglichkeiten, Deutungsspielräumen und Eigeninitiative beschreiben. In der Untersuchung sollen die Faktoren identifiziert werden, welche zu einer größeren Selbstbestimmung beitragen oder diese verhindern.

FORSCHUNGSKONTEXT

Als diese Arbeit begonnen wurde, konzentrierte sich die Diskussion in der deutschen Zeitgeschichtsforschung auf den von Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael zunächst 2008 in einem Essay – „Nach dem Boom“ – und anschließend von verschiedenen Autorinnen und Autoren in nachfolgenden Studien konstatierten „Strukturbruch“ seit den 1970er Jahren.¹³ Manteuffel und Raphael betonten in ihrem Essay die Tiefe der gesellschaftlichen Veränderungen in den Ländern Westeuropas seit den 1970er Jahren. Mit dem Zerfall des Währungssystems von Bretton Woods 1972, dem ersten Ölpreisschock von 1973/74 und dem folgenden niedrigeren Wirtschaftswachstum wählten die beiden Ausgangspunkte, die auch von anderen Autoren bereits als Zäsuren benannt und

13 Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm und Lutz Raphael: Nach dem Boom – Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, 2. Aufl., Göttingen 2010; vgl. Andresen, Knud, Ursula Bitzegeio und Jürgen Mittag (Hrsg.): Nach dem Strukturbruch? Kontinuität und Wandel von Arbeitswelten, Bonn 2011 und zuletzt Doering-Manteuffel, Anselm u.a. (Hrsg.): Vorgeschichte der Gegenwart: Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom, Göttingen 2016.

weitgehend als solche anerkannt worden waren.¹⁴ Das sich anschließend herausbildende „Produktions- und Wirtschaftsregime“ bezeichneten sie in Anlehnung an soziologische Arbeiten als „digitalen Finanzmarktkapitalismus“ und plädierten dafür, die Zeit von 1973 bis heute als eine Einheit zu untersuchen.¹⁵ Durch eine starke Problemorientierung wollten die beiden vermeiden, den Archivfristen in Jahrzehnt-Schritten hinterher zu hinken; die Beschäftigung mit den 1970er Jahren hatte bei den Zeithistorikern gerade begonnen.¹⁶ Der Vorschlag war als Aufforderung zu verstehen, sich auf die Suche nach den strukturell zugrundeliegenden Veränderungen zu machen, welche auch die Gegenwart und ihre Probleme betreffen, und so die Zeitgeschichte als Vorgeschichte der Gegenwart zu begreifen. Mit dem Wort vom Boom betonten zwar auch Raphael und Doering-Manteuffel den Ausnahmecharakter der Wachstumsdynamik in den 1950er und 1960er Jahren, der schließlich in den Kernländern Westeuropas „Vollbeschäftigung“ mit sich brachte. Dennoch stützt auch ihre an einer mittlerweile üblichen Zäsursetzung angreifende Interpretation die vorschnelle Verklärung dieser kurzen Phase. Diese wird unter anderem durch zahlreiche regulationstheoretisch inspirierte Arbeiten genährt. Diese Arbeiten untersuchten die gesellschaftliche Entwicklung seit 1973 bereits in den 1980er Jahren unter dem Begriff des „Postfordismus“.¹⁷ So anspruchsvoll und ertragreich sie sind, tragen diese Arbeiten doch in der öffentlichen Rezeption dazu bei, die Zeit von den 1970er Jahren bis heute vor allem als Niedergangsgeschichte zu begreifen, der eine Zeit des „stabilen Klassenkompromisses“ vorangegangen sei. Dessen Stabilität wird dabei tendenziell überbetont, dessen Inhalt, zum Beispiel eine rigide Kontrolle der Unternehmer über die Arbeitsorganisation, gelegentlich unterschlagen. Den rapiden Wandel im Arbeiterleben in den Jahren zwischen dem Zweiten Weltkrieg und den 1970er Jahren hatte Josef Mooser dagegen schon in den 1980er Jahren be-

14 Vgl. den Teil „Der Erdbeben“ in: Hobsbawm, Eric J.: Das Zeitalter der Extreme, Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, 6. Aufl., München 2003, S. 503-722.

15 Sie beziehen sich auf Manuel Castells Konzept der Netzwerkgesellschaft sowie die Studien von Paul Windolf zum Finanzmarktkapitalismus, vgl. Raphael/Manteuffel: Nach dem Boom, S. 27.

16 Vgl. Jarausch, Konrad (Hrsg.): Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte, Göttingen 2008; vgl. Heft 3 der Zeithistorischen Forschungen 2006 zu den 1970er Jahren, darin insb. Jarausch, Konrad: „Krise oder Aufbruch? Historische Annäherungen an die 1970er-Jahre“, *Zeithistorische Forschungen* 3 (2006), <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2006/id=4539>.

17 Vgl. Hirsch, Joachim und Roland Roth: Das neue Gesicht des Kapitalismus – Vom Fordismus zum Postfordismus, Hamburg 1986.

tont.¹⁸ Mittlerweile werden auch die hiermit verbundenen Konflikte wieder intensiver beleuchtet, sodass die „Boomjahre“ selbst nicht mehr als Zeit einer unumstrittenen Fortschrittsgläubigkeit erscheinen, in der die sich durchsetzende Konsumgesellschaft gesellschaftliche Konflikte erfolgreich bemäntelt habe.¹⁹ Für Frankreich haben Historikerinnen und Historiker zuletzt in einem von Sezin Topçu, Céline Pessis und Christophe Bonneuil herausgegebenen Sammelband unterstrichen, dass in den 1950er und 1960er Jahren die Ansicht keineswegs allgemein verbreitet gewesen sei, dass sich gesellschaftlicher Reichtum in der Zahl von Kühlschränken, Fernsehgeräten und Automobilen messen lasse. In den Aufsätzen beleuchteten sie beispielsweise die gewerkschaftliche Kritik an der Stadtplanungs- und Raumordnungspolitik der 1960er Jahre und frühe Auseinandersetzungen um die französische Atompolitik.²⁰

In der Diskussion der These von Raphael und Doering-Manteuffel haben einige Autorinnen und Autoren davor gewarnt, mit einer Überbetonung des Bruchs mögliche Kontinuitäten zu überdecken.²¹ Für die Untersuchung einer Uhrenfabrik, in der überwiegend mechanische Armbanduhren hergestellt wurden, erscheint die These vom Strukturbruch zunächst dennoch verlockend. Schließlich hielt mit den Quarzuhren seit den 1970er Jahren die Mikroelektronik in Form integrierter Schaltkreise Einzug in das Produkt. Unter dem Eindruck dieser technischen Veränderung und angesichts zunehmender Konkurrenz aus den USA und Japan, später auch aus Hongkong, veränderte sich die westeuropäische Uhrenindustrie stark. Außerhalb der Schweiz verschwand sie weitgehend. Von den etwa 12.000 Arbeitsplätzen in der Branche in Frankreich 1973 blieben

18 Mooser, Josef: Arbeiterleben in Deutschland 1900-1970. Klassenlagen, Kultur und Politik, Frankfurt am Main 1984.

19 Zum Beispiel mit Blick auf den Zusammenhang zwischen Konsumgesellschaft und (post-)kolonialen Ausschlüssen in Frankreich Kristin Ross: *Fast Cars, Clean Bodies. Decolonization and the Reordering of French Culture*, Cambridge, Massachusetts 1995. Im Bereich der Arbeitskämpfe Birke, Peter: *Wilde Streiks im Wirtschaftswunder – Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik und in Dänemark*, Frankfurt am Main 2007.

20 Pessis, Céline, Sezin Topcu und Christophe Bonneuil (Hrsg.): *Une autre histoire des „trente glorieuses“*, Paris 2013.

21 Vor einer möglichen Überbetonung des Bruchs warnte unter anderem der Soziologe Stephan Lessenich in seinem Beitrag zu einer Mehrfachrezension von „Nach dem Boom“, *sehpunkte* 5 (2009), <http://www.sehpunkte.de/2009/05/forum/mehrfachbesprechung-a-doering-manteuffel-l-raphael-nach-dem-boom-goettingen-2008-115/> (zugriffen am 2.12.2016).

in den 2000er Jahren weniger als 4.000 übrig.²² Jedoch gilt es, die Gründe für diese Entwicklung zu analysieren und nicht voreilig die technischen Veränderungen oder die veränderte Konkurrenzsituation als gegebene Ursachen hinzunehmen. Die seit Mitte der 1990er Jahre entstandene historische Literatur zur Transformation der Uhrenindustrie in der Franche-Comté – der Region um Besançon – kann ebenso dabei helfen, LIP im Kontext der branchenspezifischen Veränderungen zu untersuchen, wie einige in den 2000er Jahren entstandenen Arbeiten zur Uhrenindustrie in der Schweiz, mit der LIP verbunden war, und zur Entwicklung der Quarzuhren.²³ Einige Wirtschaftshistorikerinnen und -historiker in Besançon haben sich mit der Transformation der Uhrenindustrie seit den 1970er Jahren und mit der Neuorientierung in verschiedenen Anwendungsbereichen der Mikrotechnik (*microtechniques*) beschäftigt. In ihren Überlegungen kommt der spezifischen Dynamik der regionalen Agglomeration der Uhrenbranche in der Franche-Comté eine wichtige Bedeutung zu.²⁴ Emmanuelle Cournaire hat 2011 in einer soziologischen Doktorarbeit die Anpassung der verschiedenen Beschäftigtengruppen der Uhrenindustrie sowie der Unternehmer an

-
- 22 Die gemeinsam von der französischen Statistikbehörde und den schweizerischen Pendants ermittelten Zahlen ergaben für 2008 die Gesamtzahl von 3657 Beschäftigten in der Branche in Frankreich, davon 1922 Personen in der Franche-Comté, vgl. Observatoire Statistique Transfrontalier de l'Arc Jurassien: *L'horlogerie dans l'Arc jurassien: un portrait en chiffres*, Besançon 2011.
- 23 Donzé, Pierre-Yves: *History of the Swiss Watch Industry – From Jacques David to Nicolas Hayek*, Bern u.a. 2012; Donzé, Pierre-Yves: „Global competition and technological innovation: A new interpretation of the watch crisis, 1970s-1980s“, *Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 21 (2012), S. 275-290; Landes, David: *Revolution in Time – Clocks and the Making of the Modern World.*, Cambridge, Massachusetts 1983; Stephens, Carlene und Maggie Dennis: „Engineering time: Inventing the electronic wristwatch“, *British Journal for the History of Science* 33 (2000), S. 477-497.
- 24 Ternant: *La dynamique longue d'un système productif localisé: l'industrie de la montre en Franche-Comté*, Doktorarbeit, Grenoble 2004; Ternant, Évelyne: „Le milieu horloger Franc-Comtois face à la mutation de la montre à quartz 1965-1975“, in: *De l'horlogerie aux microtechniques*, actes du colloque d'IRADES, Besançon 1996; Daumas, Jean-Claude und Paul Lamart (Hrsg.): *Les territoires de l'industrie en Europe (1750-2000). Entreprises, régulations et trajectoires*, Besançon 2007.

diesen Prozess untersucht.²⁵ Mit ihrer Arbeit liegt eine gute Analyse der beruflichen Selbstverständnisse und Identifikationspotentiale in der Branche vor. Es gibt also einige Vorarbeiten, auf denen eine Verortung von LIP in diesem Zusammenhang aufbauen kann. Bislang ist festzustellen, dass die branchengeschichtlichen Arbeiten LIP nur am Rande behandeln und die vorhandenen Arbeiten zu LIP den Branchenkontext weitgehend ignorieren. Die Lücke soll mit dieser Arbeit gefüllt werden.

Die Herausforderung Raphaels und Doering-Manteuffels wird damit angenommen, den Charakter des „Bruchs“ durch die Einbeziehung sozial- und kulturhistorischer Fragestellungen herauszuarbeiten bzw. zu hinterfragen. Ihre Frage, „welchen Platz das Unternehmen, seine Akteure und seine Organisationsformen in den Zukunftsentwürfen der technologischen und gesellschaftlichen Umbrüche seit 1970 einnahmen“, zielte ausdrücklich auf kulturhistorische Fragestellungen.²⁶ Neuerungen wie die Quarzuhr, ebenso wie veränderte Methoden der Unternehmensführung, transportierten auch im Fall LIP spezifische Zukunftsbilder. Präsentierten die LIP-Arbeiterinnen und -Arbeiter hierzu möglicherweise Gegenentwürfe, die sich näher an ihre eigene berufliche Erfahrung oder ihre politische Haltung anlehnten?

Neben dem Bruch hat sich die historische Forschung zu Arbeitsverhältnissen in der Fabrik in letzter Zeit auch langen Kontinuitätslinien gestellt. Unter dem Arbeitstitel des „fordistischen Jahrhunderts“ untersucht Rüdiger Hachtmann am ZZF Potsdam die Veränderungen von Fabrikarbeitsverhältnissen im 20. Jahrhundert.²⁷ Von Timo Luks und Karsten Uhl sind zuletzt Arbeiten erschienen, die die betriebliche Herrschaft vor allem unter dem Blickwinkel von Ordnungsvorstellungen und Planungsgedanken untersuchten.²⁸ Uhl hat argumentiert, dass schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts Methoden der aktivierenden Einbeziehung

25 Cournaire, Emmanuelle: *Approche socio-anthropologique d'une reconversion industrielle – de l'horlogerie aux microtechniques à Besançon*, Doktorarbeit, Besançon 2011.

26 Doering-Manteuffel/Raphael: *Nach dem Boom*, S. 120.

27 Hachtmann, Rüdiger und Adelheid von Saldern: „Gesellschaft am Fließband“. *Fordistische Produktion und Herrschaftspraxis in Deutschland*, *Zeithistorische Forschungen* 2 (2009), <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Hachtmann-Saldern-2-2009>.

28 Luks, Timo: *Der Betrieb als Ort der Moderne – Zur Geschichte von Industriearbeit, Ordnungsdenken und Social Engineering im 20. Jahrhundert*, Bielefeld 2010; Uhl, Karsten: *Humane Rationalisierung? Die Raumordnung der Fabrik im fordistischen Jahrhundert*, Bielefeld 2014.

der Beschäftigten angewandt wurden, während die gemeinhin mit dem frühen 20. Jahrhundert verbundene Disziplin und strenge Aufsicht auch in den 1970er Jahren und später keineswegs verschwanden. Solche über die längere Dauer des 20. Jahrhunderts reichenden Arbeiten mahnen also, mit der Annahme vom „Bruch“ vorsichtig umzugehen. Vielleicht kann auch die vorliegende Arbeit zu LIP als Korrektur der Annahme verstanden werden, mit dem Einzug der Elektronik in die Fabrik seien schwere körperliche Arbeit und repetitive Tätigkeiten an den Rand gedrängt worden, wie es die Formulierung Doering-Manteuffels und Raphaels in ihrem Essay nahelegt: „Die Arbeit neuen Typs bestand aus Überwachen, Steuern, Optimieren.“²⁹ Auf je eigene Art führten unterschiedliche Autoren aufgrund solcher Zweifel in den letzten Jahren ihre Kritiken an den Annahmen der „post-industriellen Gesellschaft“ durch empirische Forschungen aus.³⁰

Die Auseinandersetzungen bei LIP können als emblematisch für einen Zyklus politischer und sozialer Mobilisierung verstanden werden, der mittlerweile häufig als „1968er Jahre“ (les années 68) verhandelt wird.³¹ 1994 hatte am *Institut d'histoire du temps présent* in Paris ein vierjähriges Seminar begonnen, dessen Arbeitstitel zum ersten Mal diesen Begriff enthielt.³² Bereits vorher hatte sich die Annahme verbreitet, dass in Frankreich der Mai 1968 mit seinem Generalstreik, den besetzten Universitäten und mit seinem Zusammengehen unterschiedlicher Protestformen eine längere Phase gesellschaftlichen Aufbruchs nach sich zog. Michelle Zancarini-Fournel formulierte nun als klare Schlussfolgerung, dass die Ereignisse des Mai und Juni 1968 in Frankreich ein Jahrzehnt vielfältiger, lebendiger und mitunter gewaltsamer „contestation“ eröffnet hätten. Dessen Dynamik lud sie ein, genauer zu untersuchen.³³ Seitdem haben verschiedene Au-

29 Doering-Manteuffel/Raphael: Nach dem Boom, S. 54.

30 Vgl. Steiner, André und Werner Plumpe (Hrsg.): Der Mythos von der postindustriellen Welt – Wirtschaftlicher Strukturwandel in Deutschland 1960-1990, Göttingen 2016.

31 Vgl. das „ABC der 68er Jahre“: Artous, Antoine, Didier Epszajn und Patrick Silberstein (Hrsg.): La France des années 68, Paris 2008, darin insbesondere Artous, Antoine: „Les longues années 68“, S. 15-35. Vgl. Birke, Peter u.a. (Hrsg.): Alte Linke, neue Linke? Die sozialen Kämpfe der 1968er Jahre in der Diskussion, Berlin 2009. Zu 1968 und dem Einzug in die Geschichtswissenschaften vgl. Gilcher-Holtey: 1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1998.

32 Vgl. Geneviève Dreyfus-Armand, Robert Frank und Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.): Les années 68 – le temps de la contestation, Paris 2000.

33 Ebenda, S. 502.

torinnen und Autoren das Konzept der 1968er Jahre aufgegriffen. Aus dem Forschungszusammenhang selbst sind einige Arbeiten entstanden, von denen die Abhandlung Xavier Vignas über „L’insubordination ouvrière dans les années 68“ hervorzuheben ist.³⁴ In dieser werden die „rencontres improbables“ zwischen Arbeiterinnen und anderen sozialen Gruppen in den Arbeitskämpfen dieser Phase als Besonderheit hervorgehoben. Die zunehmenden Streiks von Frauen, von Einwanderern und angelernten Arbeitern zwangen die Gewerkschaften zu einer größeren Berücksichtigung dieser Beschäftigtengruppen. Die Gewerkschaften öffneten sich Anliegen der Frauenbewegung. Kritik an der Arbeitsorganisation, der (Lohn-)hierarchie und den Arbeitsbedingungen wurde besonders vernehmlich geäußert. Methoden des Arbeitskampfs, wie sie bei LIP angewendet wurden, verbreiteten sich. Xavier Vigna benennt einige wichtige Faktoren für das Auslaufen dieses Zyklus in den späten 1970er Jahren. Hierzu gehörten eine aktive Reaktion der Unternehmerschaft bei der Neugestaltung betrieblicher Sozialverhältnisse und eine vielfältige Reaktion des Staates (in der Sozialpolitik, aber auch der Wirtschafts- und Industriepolitik), die Einhegungseffekte nach sich zog, vor allem aber die deutlich angestiegene Arbeitslosigkeit, unter deren Eindruck die Gewerkschaften ihre Politik weniger konfliktfreudig gestalteten.³⁵ Von einer solchen Periodisierung der 1968er Jahre ausgehend ist dennoch zu fragen, welche Momente des gesellschaftlichen Aufbruchs, bei LIP etwa erweiterter Ansprüche der Beschäftigten an ihre eigene Arbeit, über das Ende dieses Zyklus hinauswirkten und möglicherweise zu neuer Selbstverständlichkeit gelangten. Dies betrifft auch Elemente des für die 1968er Jahre zentralen Themenfeldes der Selbstverwaltung, das mittlerweile auch mit Blick auf Arbeitskämpfe und unterschiedliche Vorstellungen von betrieblicher Demokratie historisiert wird.³⁶ Es ist zu fragen, welche Konkretisierungen diese Vorstellungen über die Zeit erfuhren und wie diese möglicherweise in den 1980er Jahren fortwirkten.

34 Vigna, Xavier: *L’insubordination des ouvriers dans les années 68 – Essai d’histoire politique des usines*, Rennes 2007.

35 Vgl. hierzu auch Defaud, Nicolas: *La CFDT – de l’autogestion au syndicalisme de proposition*, Paris 2009.

36 Georgi (Hrsg.): *Autogestion – la dernière utopie?*, Paris 2003; Porhel, Vincent: „Le PSU dans les luttes sociales après 1968“ in: Castagnez, Noelline und Laurent Jalabert (Hrsg.): *Le Parti Socialiste Unifié: Histoire et postérité*, S. 211-221; Porhel, Vincent: „Factory disputes in the French provinces in the 1968 years: Brittany as a case study“, in: Jackson, Julian u.a. (Hrsg.): *May 68 – rethinking France’s last revolution*, S. 188-201, Vigna, Xavier: *Le mot de la lutte – l’autogestion et les ouvrières de PIL à Cerizay en 1973*, in: Georgi: *Autogestion – la dernière utopie?*, S. 381-391.

Die Zahl der Gründungen von Genossenschaftsbetrieben stieg in Frankreich gerade seit dem Ende dieses Zyklus der Fabrikpolitisierung rapide an. Es liegt nahe, veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen als einen der Gründe hierfür anzunehmen. Jedoch sind die Motive für Belegschaftsübernahmen und die Gründung von Produktionsgenossenschaften in dieser konkreten Phase nur in Ansätzen untersucht.³⁷ Ein Interesse an dieser Entwicklung bestand in den 1980er Jahren international überwiegend in einigen Forschungszentren, die sich explizit der Genossenschaftsentwicklung verschrieben hatten und hier gleichzeitig einen grundlegenden Forschungs- wie gelegentlich auch einen Beratungsauftrag erfüllten. Hierzu gehörte die von Rob Paton und Chris Cornforth an der Open University in Milton Keynes geleitete *Co-Operative Research Unit*. Auch das 1947 in Genf gegründete *Centre International de Recherches et d'Information sur l'Économie Collective* (CIRIEC) und die von Henri Desroche angestoßenen *Collèges Coopératifs*, die in Frankreich bis heute existieren, sind hierzu zu zählen. In solchen Einrichtungen wurde die verstärkte Tendenz zur Gründung genossenschaftlich verfasster Betriebe aufgegriffen, denen in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren auch von der Politik eine stärkere Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. In Frankreich regte die Erneuerung der seit dem 19. Jahrhundert vor allem in der Holzverarbeitung, im Baugewerbe sowie bei Druckern und Setzern verankerten Bewegung von Produktionsgenossenschaften durch die Impulse von 1968 Forscherinnen und Forscher dazu an, über deren Potentiale neu nachzudenken.³⁸ Dieses Interesse bewegt einige von ihnen bis heute, sich historisch, aber auch aktuell mit Produktionsgenossenschaften und Belegschaftsübernahmen zu beschäftigen.³⁹

Mit einigen ihrer Forschungsergebnisse konnten die in den 1980er Jahren Beteiligten lang zurückreichende Annahmen relativieren oder widerlegen. So haben Paton und Cornforth festgestellt, dass Unternehmenspleiten in den 1980er Jahren bei genossenschaftlich verfassten Unternehmen etwa gleich häufig vorkamen wie bei anderen. Die seit dem späten 19. Jahrhundert verbreitete These des Niedergangs – zurückgehend auf den Genossenschaftsforscher Franz Op-

37 Vgl. Zaidman: Des accociations ouvrières aux SCOP de mai.

38 Vgl. neben der Doktorarbeit von Sylvie Zaidman auch Demoustier, Danièle: Les coopératives de production, Paris 1984; Mahiou, Isabelle und Jean-Louis Laville: „France, à la recherche d'un second souffle“, *Autogestions* 22 (1985/86), S. 87-99 als Teil eines Dossiers zu SCOPs in Europa.

39 So z.B. Zaidman, Sylvie: Des associations ouvrières aux SCOP de mai, in: Georgi, Frank (Hrsg.): *Autogestion – la dernière utopie?*, S. 333-345.

penheimer – wurde im Rahmen ihrer Arbeiten erheblich relativiert.⁴⁰ Aktuell widmen sich einige Wirtschaftshistorikerinnen und Wirtschaftshistoriker sowohl diesen Tendenzen der „Demutualisation“, also der Auflösung genossenschaftlicher Strukturen und ihrer Überführung in herkömmliche Unternehmensformen, als auch den Gründen dafür, dass Produktionsgenossenschaften in einigen Ländern seit langer Zeit in bestimmten Nischen ökonomisch sehr erfolgreich sind.⁴¹

Die gemeinsam im Projekt entwickelte Arbeitsdefinition selbstverwalteter Betriebe kann helfen, die Ergebnisse dieser Genossenschaftsforschung mit der Frage nach der Selbstverwaltung zu verbinden. Demnach ist das kollektive Eigentum der Arbeitenden an ihrem Unternehmen ein erstes notwendiges Definitionsmerkmal für einen selbstverwalteten Betrieb. Dieses trifft auf Produktionsgenossenschaften bedingt zu. Zwar müssen die in ihnen Beschäftigten meist qua Gesetz über die Mehrheit der Unternehmensanteile verfügen. Sie können beim Austritt aus der Genossenschaft jedoch üblicherweise ihren Anteil des Kapitals mitnehmen, welches prinzipiell teilbar bleibt. Dies verleiht größeren – auch externen – Miteigentümern eine manchmal erhebliche Machtposition. In der Forschung für Produktionsgenossenschaften angewandte Definitionsmerkmale – das Identitätsprinzip (zwischen Arbeitenden und Eigentümern), das Förderprinzip (die Förderung der Interessen ihrer Mitglieder) und das Demokratieprinzip („ein Mitglied, eine Stimme“, unabhängig von der Höhe der Kapitaleinlage) – sind für die Arbeitsdefinition hilfreich. Jedoch muss die gemeinsame Entscheidung der Beschäftigten über wesentliche unternehmerische Belange als zweites notwendiges Definitionsmerkmal auch an den Beteiligungsansprüchen der Beschäftigten selbst gemessen werden. So lässt sich nach den übergeordneten Zielen fragen, welche in sich als selbstverwaltet verstehenden Betrieben häufig anzutreffen sind. Diese sind als fakultatives Kriterium Teil der Definition. Im Fall LIP sind dies unter Umständen auch Ziele, die mit dem damaligen politischen Begriff der

40 Vgl. Cornforth, Chris: „Patterns of Cooperative Management: Beyond the Degeneration Thesis“, *Economic and Industrial Democracy* 16 (1995), S. 487-523; vgl. Openheimer, Franz: *Die Siedlungsgenossenschaft. Versuch einer positiven Überwindung des Kommunismus durch Lösung des Genossenschaftsproblems und der Agrarfrage*, Leipzig 1896.

41 Vgl. die Beiträge in: Webster, Anthony und Walton, J.K. (Hrsg.): *The business of co-operation: national and international dimensions since the nineteenth century*, *Business History – Special Issue*, 2012, und mit Fokus auf Frankreich: Pérotin, Virginie: *The performance of workers' co-operatives*, in: Battiliani, Patrizia und Harm Schröter (Hrsg.): *The business of co-operation – the co-operative business movement 1950 to the present*, Cambridge 2012, S. 195-221.

Selbstverwaltung zusammenhängen. Von diesem ist zu fragen, ob und wie er Unternehmen in Belegschaftshand berücksichtigte.

ANALYSEPERSPEKTIVE „MORALISCHE ÖKONOMIE“

Die verschiedenen Dimensionen der aufgeworfenen Fragen werden unter der Untersuchungsperspektive der „moralischen Ökonomie“ gebündelt. Diese erfüllt für die Analyse mehrere Funktionen, die anhand der Geschichte und Konjunktur des Begriffs deutlicher werden, dem der britische Sozialhistoriker Edward P. Thompson 1971 in einem Artikel über Brotrevolten im England des 18. Jahrhunderts zur Prominenz verhalf.⁴² Bis dahin war die Tendenz verbreitet, solchen gewalttätigen Protest – „riot“ – als einfachen Ausdruck schierer Not zu deuten. Demgegenüber machte Thompson eine Perspektive stark, die als Bedingungen für den Ausbruch von Revolten insbesondere harsche Brüche mit gegebenen bisherigen Praktiken der Produktion und des Handels sowie diesen inhärenten Gerechtigkeitsvorstellungen identifizierte. Er verortete die Brotrevolten in einem größeren Kontext des Übergangs von einem paternalistischen Modell der Produktion und Verteilung zur Durchsetzung einer politischen Ökonomie des freien Marktes. Er unterstrich, dass die konkreten im *Riot* ausgedrückten Beschwerden innerhalb eines Rahmens geteilter Annahmen darüber geäußert wurden, was legitime und illegitime wirtschaftliche Praktiken waren. Als „Moralische Ökonomie“ beschrieb er „a consistent traditional view of social norms and obligations, of the proper economic functions of several parties within the community“.⁴³

Dass soziale Kämpfe auch nach der Industrialisierung ihren Ursprung kaum je in reiner Verelendung haben, ist spätestens seit den 1990er Jahren allgemein gesicherter Erkenntnisstand der Geschichtswissenschaft.⁴⁴ Für Frankreich haben Charles Tilly und Edward Shorter 1974 in einer Längsschnittstudie der Streikbewegungen zwischen 1830 und 1968 festgestellt, dass in Phasen relativen Wohlstands die Streikhäufigkeit sogar zunahm. Sie argumentierten, dass deren

42 Vgl. Thompson, Edward P.: „The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century“, *Past and Present* 50 (1971), S. 76-136.

43 Thompson: „The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century“, S. 78f.

44 Vgl. Welskopp, Thomas: „Von der verhinderten Heldengeschichte des Proletariats zur vergleichenden Sozialgeschichte der Arbeiterschaft – Perspektiven der Arbeitergeschichtsschreibung in den 1990er Jahren“, 1999 – *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts* 3 (1993), S. 42.

Ausmaß und Heftigkeit stärker von organisatorischen und technischen Vorbedingungen sowie der Entwicklung des Produktionsprozesses abhängen als vom reinen Ausmaß der Unzufriedenheit. Für die wichtigsten Phasen ihres Untersuchungszeitraums identifizierten sie jeweils die dominierenden Trägergruppen der Streikbewegungen. Ihnen zufolge kam es nach einer ersten Phase der Dominanz von „artisanal strikes“ mit der Durchsetzung der industriellen Massenproduktion zur Führerschaft von „proletarian machine tenders“. Die Streikwelle von 1968 sei schließlich die erste gewesen, in der die Forderungen von „white collar workers“, Technikern und Angehörigen der neuen, damals so genannten Masseninelligenz dominierend wurden.⁴⁵ Inwieweit dieser letzte Eindruck der spezifischen Bündelung der Bewegung des Mai 1968 durch die Gewerkschaften geschuldet ist, ist am konkreten Fall zu untersuchen. Neben dem Verhältnis der verschiedenen Beschäftigtengruppen untereinander, zu ihrer Arbeit und zum Management sind hierbei die Unterstützung durch die Gewerkschaften sowie die Einbindung in lokale und regionale soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge zu berücksichtigen.

Worauf E.P. Thompsons Artikel von 1971 verweist, ist die Dichte jener sozialen Beziehungen, aus denen Gerechtigkeitsvorstellungen erwachsen. Diese werden stets im persönlichen Handeln und gegenseitigen Austausch geprägt und nehmen nicht zuletzt in Form von Routinen Gestalt an. Konfliktsituationen wie eine Betriebsbesetzung bringen die Beteiligten dazu, ihre Überzeugungen und häufig nur implizit vorhandenen Maßstäbe an das richtige und angemessene Handeln zum Ausdruck zu bringen. Hierdurch ermöglicht die Konfliktsituation einen Blick auf den „Normalbetrieb“. Insbesondere der harsche Bruch mit bisherigen alltäglichen Arbeitsroutinen sowie Erwartungen in Bezug auf Beschäftigungssicherheit, Löhne oder berufliche Entwicklungsmöglichkeiten provoziert möglicherweise einen Ausbruch des Unmuts, der zunächst die moralische Ökonomie des bisherigen Alltags sichtbar macht.

Neben Historikern nehmen auch Soziologen und Ökonomen den Begriff der moralischen Ökonomie in letzter Zeit auf. Der Soziologe Andrew Sayer argumentiert im Rahmen einer Arbeitsgruppe zu „Cultural Political Economy“ an der Universität Lancaster für eine Übernahme des Begriffs. Er legt der Regulationsschule, den Überlegungen des Varieties-of-Capitalism-Ansatzes und anderen folgend den Gedanken nahe, dass auch in kapitalistischen Gesellschaften die Herrschaft von Marktmechanismen auf eine soziale Regulierung angewiesen ist. „Moralische“ Aspekte seien dabei keineswegs äußerliche Instanzen, in die die

45 Vgl. Tilly, Charles und Edward Shorter: *Strikes in France 1830-1968*, Cambridge 1974.

Wirtschaft – mit dem Vokabular Karl Polanyis – „eingebettet“ sei. Sie seien den ökonomischen Praktiken vielmehr inhärent.⁴⁶ Nimmt man diesen Hinweis ernst, so lässt er nach den Grenzen des im geschriebenen Wort überlieferten Quellmaterials fragen. Bei der Suche nach den verborgenen Einstellungen der Beteiligten zu ihrer Arbeit, zu den Zielen der Produktion und zur Ausgestaltung des betrieblichen Alltags sind die politischen Flugschriften, Manifeste und Streikankündigungen zwar hilfreich. Sie verweisen in besonderem Maße auf die bei den Adressaten und in der sozialen Umgebung als legitim angesehenen Ziele und Handlungsweisen und können gut in dieser Hinsicht analysiert werden. Aber auch die von den Beteiligten hergestellten Produkte, die räumliche Herrichtung der Arbeitsstätten, das verwendete Werkzeug und die hiermit implizierte Arbeitsteilung, die Bezeichnungen von unterschiedlichen Arbeitsstellen und Ähnliches müssen demnach als Träger von „Moral“ ernstgenommen und analysiert werden. Nicht zuletzt ist der Hinweis Andrew Sayers hilfreich, dass es das Konzept der „moralischen Ökonomie“ – wiederum mit Rückgriff auf Karl Polanyi – ermöglicht, Prozesse des „embedding“ und „disembedding“ ökonomischen Handelns in ihrer Dynamik zu erfassen.⁴⁷ In Bezug auf die beiden Betriebsbesetzungen und die Genossenschaftsgründungen bei LIP ist insbesondere die Frage interessant, ob diese eine stärkere Orientierung der Produktion an den eigenen Vorstellungen der Arbeiterinnen und Arbeiter vom guten Leben ermöglichten, wodurch diese geprägt wurden und wodurch eine solche Orientierung möglicherweise überformt, verhindert oder verändert wurde. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass, wie Ève Chiapello und Luc Boltanski es formulieren, die Äußerungen der Beteiligten „auf situationsübergreifende Rechtfertigungsregime, -dispositive oder -ordnungen verweisen, auf die sich die Akteure beziehen müssen, um ihrem Handeln Sinn zu verleihen.“⁴⁸ Dennoch ist zu fragen, in welchem Verhältnis zu diesen gesellschaftlichen Veränderungen die eigenen Erfahrungen aus den Arbeitskämpfen und den Genossenschaftsbetrieben, aus alltäglicher Arbeit und sozialen Nahbeziehungen standen. Bei der Vermittlung dieser Ebene mit den größeren sozialen, ökonomischen und politischen Veränderungen des Untersuchungszeitraums kann die eingenommene Perspektive der „moralischen Ökonomie“ eine wichtige Rolle spielen.

46 Vgl. Sayer, Andrew: „Approaching Moral Economy“, in: Stehr, Nico u.a. (Hrsg.): *The Moralization of the Markets*, New Brunswick 2006, S. 77-100.

47 Vgl. Sayer: *Approaching Moral Economy*, S. 81f.

48 Celikates, Robin: „Von der Soziologie der Kritik zur kritischen Soziologie?“, *Westend – Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 5/2 (2008), S. 120-138., S. 120.

FORSCHUNGSSTAND ZU LIP

„Zu Lip ist soviel Literatur erschienen, dass sie nicht in zwei Koffer passt“, zitierte der Soziologe Walter Hüls 1983 in seiner Dissertation über den Umgang der CFDT mit Betriebsbesetzungen ein vier Jahre zuvor in Italien erschienen Buch. In diesem hatte eine Journalistin ihre Frankreich-Rundreise auf den Spuren aktueller sozialer Auseinandersetzungen zusammengefasst.⁴⁹ Hüls selbst widmete den Auseinandersetzungen zu LIP in seiner Arbeit einen Abschnitt. Dieser baute im Wesentlichen auf einer Studie auf, die 1980 in Paris als Doktorarbeit eingereicht wurde; diese analysierte die Verarbeitung von LIP in der CFDT.⁵⁰ Beide Doktorarbeiten kamen zu dem optimistischen Schluss, dass in der CFDT sowohl Formen gewerkschaftlicher Repräsentation als auch basisdemokratische Beteiligung gefördert worden seien. Unter den zahlreichen zu LIP veröffentlichten Arbeiten, von denen die meisten LIP jedoch nur als Beispiel verwendeten, findet sich eine einzige, unveröffentlichte Dissertation zu LIP selbst. Gérard Terrieuxs betriebswirtschaftliche Arbeit von 1983 ist aufschlussreich, weil sie auch auf mehreren Aufenthalten des Autors bei den aus LIP hervorgegangenen Genossenschaften beruhte. Anhand der gezahlten Löhne und der Finanzierungsstruktur der Betriebe zeigte er vor allem die Widersprüche und Konflikte auf, in denen die Genossenschafter zu Beginn der 1980er Jahre steckten.⁵¹

Die zeitgenössische journalistische und wissenschaftliche Bearbeitung von LIP war beachtlich. Auch in Deutschland erschienen sozialwissenschaftliche Beiträge.⁵² So diskutierte der Historiker Heinz-Gerhard Haupt die Bedeutung des Arbeitskampfes bei LIP im Kontext verschiedener zeitgenössischer Gegenwartsanalysen in Frankreich. Er zog hieraus den Schluss, dass in der Gesellschaftsanalyse regionale Entwicklungsbesonderheiten, die lange Geschichte ländlicher Entwicklung und die Besonderheiten des französischen Kapitalismus eine große-

49 Hüls, Walter: Betriebsbesetzungen und Gewerkschaftskonzeption der CFDT – Praxis und Theorie des Projekts „autogestion“ in der Zeit von 1968 bis 1978, Rossdorf 1983, S. 87.

50 Rozenblatt, Patrick, Francine Tabaton und Michèle Tallard: Analyse du conflit Lip et de ses répercussions sur les pratiques ouvrières et les stratégies syndicales, unveröff. Doktorarbeit, Paris 1980.

51 Terrieux, Gérard: L'expérience Lip, Doktorarbeit, Paris 1983.

52 Blanke, Thomas, Rainer Erd und Heide Erd-Küchler: „LIP – Legalität und Klassenkampf“, *Kritische Justiz* 1974/4, S. 402-419.

re Berücksichtigung erfahren müssten.⁵³ In der Zeitschrift *Ästhetik und Kommunikation* analysierte David Wittenberg den Streik von 1973 in Bezug auf die in ihm geschaffenen Formen von Öffentlichkeit.⁵⁴ Mehrere Bücher erschienen zu LIP sowohl in Frankreich als auch in Deutschland: René Lourau untersuchte den Arbeitskampf von 1973 unter dem Blickwinkel der „generalisierten Institutionenanalyse“, während der Journalist Henri de Virieu unter dem Titel „100.000 montres sans patron“ eine tagesgenaue Chronologie der Geschehnisse von 1973 und 1974 lieferte.⁵⁵ In Deutschland schrieben die Journalisten Arno Münster und Bodo Morawe jeweils ein Buch über den Arbeitskampf von 1973.⁵⁶ Den Genossenschaftsgründungen widmeten später Boris Penth und Walther Hollstein einen Abschnitt in ihren „Beispielen gegen die Resignation“.⁵⁷ Die Beteiligten selbst erhielten in Büchern das Wort, die von der CFDT oder der PSU unterstützt und mit Vor- oder Nachworten von deren Vorsitzenden ergänzt wurden.⁵⁸

Seit den 1990er Jahren schließlich sind mehrere unveröffentlichte Diplom- bzw. Masterarbeiten von Historikerinnen und Historikern zu LIP geschrieben worden. Neben der bereits genannten Arbeit von Joëlle Beurier ist eine Arbeit von Edward Castleton aus dem Jahr 1996 zu nennen. Als erster hat er sich die Mühe gemacht, anhand des vorhandenen Quellenmaterials die politische Geschichte der Arbeitskämpfe bei LIP von 1973 bis 1983 zu untersuchen. Dabei verfolgte er ein Forschungsinteresse, dass insbesondere den politischen Veränderungen der CFDT galt. Dem Arbeitskampf von 1973 als „politischem Moment“ im Sinne Jacques Rancières, welcher demnach eine Artikulation und ein Inbeziehungsetzen zahlreicher unterschiedlicher politischer Positionen ermöglichte, stellte er den Zerfall der Unterstützung für die Arbeiterinnen und Arbeiter und

53 Haupt, Heinz-Gerhard: „LIP – Konkrete Interessen versus abstrakte Strategie“, *Leviathan* 2/4 (1974), S. 501-532.

54 Wittenberg, David: „Neue Kampfformen und Öffentlichkeit“, *Ästhetik und Kommunikation* 15/16 (1974), S. 15-57; Wittenberg, David: „Lip-Larzac“, *Ästhetik und Kommunikation* 17 (1974), S. 43-49.

55 Lourau, René: *L'analyseur Lip*, Paris 1974; de Virieu, François-Henri: *100.000 montres sans patron*, Paris 1973.

56 Morawe, Bodo: *Streik in Frankreich oder Klassenkampf bei Lip*, Reinbek 1974; Münster, Arno: *Der Kampf bei LIP*, Berlin 1974.

57 Penth, Boris und Walter Hollstein: *Alternative Projekte – Beispiele gegen die Resignation*, Reinbek 1979.

58 Piaget, Charles (Hrsg.): *Charles Piaget et les Lip racontent*, Paris 1973; Maire, Edmond u. Charles Piaget (Hrsg.): *LIP '73*, Paris 1974; Collectif Lip: *Affaire non classée*, postface de Michel Rocard, Paris 1976.

deren nunmehr unvermittelte Missverständnisse nach 1976 gegenüber.⁵⁹ Saoura Cassou hat in ihrer Arbeit den „Mythos LIP“ anhand der Öffentlichkeitsproduktion um den ersten Arbeitskampf von 1973 untersucht und darin die Beteiligten selbst als die ersten Autoren des „Mythos LIP“ bezeichnet.⁶⁰ Thomas Champeau hat 2007 unter dem Titel „LIP – le conflit et l'affaire“ die Entwicklung des Arbeitskampfes von 1973 – „le conflit“ – und dessen mediale Verarbeitung – „l'affaire“ – in ihren Wechselwirkungen analysiert. Er zeigte die Beharrlichkeit auf, mit denen die Beschäftigten von LIP erfolgreich der tendenziell dominant werdenden medialen Deutung ihrer Auseinandersetzung entgegentraten.⁶¹ Die Veränderungen der katholischen Kirche sowie katholischer Arbeiter- und Jugendorganisationen in der Franche-Comté hat Jean Divo anhand des ersten LIP-Konflikts mit Materialien aus dem Diözesanarchiv in einem Buch untersucht. Dieses vermittelt das Bild einer Kirche zwischen Konservatismus und einem lebendigen, regional verankerten Linkskatholizismus, der seit 1968 weiteren Aufwind erfuhr.⁶² Martial Cavatz hat in einem Artikel die Annäherung der sozialistischen Stadtverwaltung Besançons an die Industrie- und Handelskammer am Beispiel des ehemaligen LIP-Geländes in den 1980er Jahren untersucht.⁶³ Zwei Beiträge der Politikwissenschaftler Guillaume Gourgues und Ouassim Hamzaoui unterstützen die Gegenüberstellung eines großen Moments der Selbstverwaltung 1973 und deren Zerfall ab 1976, wie ihn die Arbeiten von Beurrier und Castleton nahelegen.⁶⁴ Dieser Analyse soll in der vorliegenden Arbeit eine präzisere Kon-

59 Castleton: Lip, une remise à l'heure – de l'action sociale à la gestion de la production (1973-1983), Diplomarbeit, Paris 1996.

60 Cassou, Saoura: Lip – La construction d'un mythe, Masterarbeit, Paris 2000.

61 Vgl. Champeau, Thomas: Lip – le conflit et l'affaire, Masterarbeit, Paris 2007. Weitere, jüngere, ebenfalls unveröffentlichte Arbeiten: Dehedin, Caroline: À Lip, les femmes ont aussi une histoire, Masterarbeit, Nantes 2011; Brangolo, Pauline: Les filles de Lip (1968-1981) – Trajectoires de salariées, mobilisations féminines et conflits sociaux, Diplomarbeit, Paris 2015.

62 Vgl. Divo, Jean: L'affaire Lip et les catholiques de Franche-Comté: Besançon 17 Avril 1972 - 29 janvier 1974, Bière (CH) 2003.

63 Cavatz, Martial: „Lip et après... Quand une municipalité socialiste collabore avec le patronat local autour d'une reprise de terrain“, in: Bertoncello, Brigitte (Hrsg.): Les Acteurs de la composition urbaine, Édition électronique du CTHS (Actes des congrès des sociétés historiques et scientifiques), Paris 2014, S. 183-198.

64 Gourgues, Guillaume und Ouassim Hamzaoui: „De la dé-pacification au dissensus“, Beitrag für die Jahrestagung der *Association française de science politique* 2010;

textualisierung auch im ökonomischen Umfeld entgegengestellt werden, welche die mit den Genossenschaften verbundenen Hoffnungen und die fortdauernden Veränderungen im Alltag sichtbar machen kann. Dies leistet der erste, zeitgleich mit dieser Arbeit entstandene Versuch einer Gesamtdarstellung von LIP kaum: Donald Reid betont in „Opening the Gates – The LIP Affair 1968-1981“ zwar stark die innovativen und „transformativen“ Aspekte der Genossenschaften, bezieht sich bei dieser Bewertung aber vor allem auf die politischen Äußerungen der Beteiligten und wenig auf konkrete Arbeitsprozesse.⁶⁵

Gibt es für das Unternehmen bis 1976 Vorarbeiten, so ist die wirtschaftliche Entwicklung der Genossenschaftsbetriebe ab 1977 vollkommen unerforscht.⁶⁶ Es gilt diesbezüglich, die Einbindung der Genossenschaften in Förderstrukturen und Netzwerke zu untersuchen, ebenso wie die Einbindung in die Branche und die Verschränkung von ökonomischen und sozialen Zielsetzungen in den Genossenschaften. Dies kann dazu beitragen, jenseits einer einheitlichen Verlustgeschichte die unterschiedlichen Motivlagen der Beteiligten, deren Vorstellungen von Selbstverwaltung und gelingender wirtschaftlicher Entwicklung zu untersuchen.

Die Integration der ökonomischen Dimension der Auseinandersetzungen in die Darstellung ist die größte Herausforderung. Hierfür lassen sich auch einige der zeitgenössisch entstandenen, wissenschaftlichen Arbeiten verwenden – als ergänzendes Quellenmaterial. Eine Gruppe um den Soziologen Renaud Sainsaulieu begleitete die Genossenschaften in ihrer Gründungsphase im Jahr 1978, hieraus entstand eine Abschlussarbeit im Fach Soziologie.⁶⁷ Claude Neuschwander, von 1974 bis 1976 Vorstandsvorsitzender, gab eine Studie zur sozialen Situation im Betrieb in Auftrag, die vor allem wegen der im Wortlaut dokumentierten Interviews aufschlussreich ist.⁶⁸ Und einer der an den Genossenschaftsgründungen aktiv Beteiligten, Dominique Bondu, hat 1981 eine Doktorarbeit in Soziologie eingereicht. Auch diese enthält in einem Kapitel zu LIP einige Interviews, die

Dies. : „L’histoire de l’autogestion est-elle l’histoire des LIP? Formes et fin(s) d’une lutte mythifiée“, Jahrestagung der *Association française de science politique* 2011.

65 Reid, Donald: *The LIP Affair 1968-1981*, London 2018.

66 Vgl. Belhoste, Jean-François und Pierre Methge: *Premières observations sur la transformation des rapports de propriété – LIP et l’industrie horlogère française*, Paris 1978.

67 Vgl. Berry, Jean-Pic: *LIP 1978*, unveröffentlichte Diplomarbeit, Paris (undatiert), BDIC F Δ rés. 702/11.

68 Vgl. CESI: *Plan d’intervention pour le changement et le développement de la C.E.H., enquête diagnostic janvier 1975-Mai 1975*, BDIC F Δ rés. 702/6.

teilweise im Wortlaut wiedergegeben sind.⁶⁹ Alle diese wissenschaftlichen Studien werden zugleich als Dokumentation und als spezifische, zeitgenössische Deutungen untersucht. Der Argumentation von Rüdiger Graf und Kim Priemel folgend sollen diese als historisch spezifische Formen der Weltaneignung erkennbar gemacht und auf die damalige und möglicherweise andauernde Wirkmächtigkeit der in ihnen zum Ausdruck kommenden Deutungsmuster hin befragt werden.⁷⁰

QUELLEN

Zurückgegriffen wurde für diese Arbeit auf unveröffentlichte Quellen in Archiven, auf veröffentlichte Gutachten, Broschüren und Bücher sowie auf (meist zeitgenössische) Filme, Rundfunk- und Fernsehbeiträge und eigene und von anderen Personen geführte Interviews.

Im Stadtarchiv Besançon wurde in erster Linie der Fonds 5 Z bearbeitet, der das Unternehmensarchiv von LIP bis 1973 enthält. Dieses ist reichhaltig; jedoch wurde die Archivierung des Unternehmens 1968 auf Microfiches umgestellt, die mit den Konkursverfahren beinahe vollständig verloren gingen. Dementsprechend fehlen die auch für die Zeit vor 1968 raren Vorstandsprotokolle für die Zeit danach vollständig, Verwaltungsratsprotokolle sind nur einzelne vorhanden. Diese reichen zusammen mit einigen Protokollen der Personaldelegierten bis zur zweiten Konkursanmeldung 1976. In den Kartons dieses Bestandes befinden sich aber eine Dokumentation der Produktentwicklung sowie Korrespondenz mit dem Beschaffungswesen der französischen Armee. Ab 1970 sind auch Protokolle des *Comité d'Entreprise* enthalten. Die Buchhaltungs- und Lohnbuchhaltungsunterlagen hingegen fehlen, weil sie mit dem jeweiligen Konkursverfahren an das Handelsgericht übergangen. Dessen versäumte Archivierung im Départementsarchiv ließ es nicht zu, Unterlagen zu LIP zu bearbeiten.

Außerdem befinden sich im Stadtarchiv die Unterlagen des *Centre Municipal de Promotion et de Développement Économiques* (CMPDE). Dieses kommunale Gremium zur Wirtschaftsförderung wurde 1972 ähnlich einem Beirat gegründet, in dem neben Vertretern des Stadtrats auch Vertreter der Industrie-

69 Bondu, Dominique: *De l'usine à la communauté : l'Institution du lien social dans le monde de l'usine*, unveröffentlichte Doktorarbeit, Paris 1981.

70 Graf, Rüdiger und Kim Christian Priemel: „Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften – Legitimität und Originalität einer Disziplin“, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59/4 (2011), S. 479-508.

und Handelskammer und anderer interessierter Gruppen vertreten waren. Für die vorliegende Arbeit waren Unterlagen dieses Gremiums wichtig, welche die Gründung der Genossenschaften, den Sozialplan für die ehemaligen LIP-Beschäftigten, kommunale Subventionen, Bürgschaften und Grundstücksfragen betrafen. Hierzu gehörten Protokolle des Stadtrats und seines Wirtschaftsausschusses, Korrespondenz mit der Präfektur und Geldgebern der Genossenschaftsbetriebe, vor allem aber diverse Sitzungsprotokolle des Gremiums selbst, in dessen Arbeitsgruppentreffen häufig Vertreter von LIP zugegen waren.⁷¹

Im Départementsarchiv Doubs in Besançon wurde auf den Fonds 45 J zurückgegriffen, den umfangreichsten Bestand, der zu LIP von einem der Beteiligten selbst angelegt wurde: Michel Jeanningros, CFDT-Mitglied und ab 1975 Personaldelegierter, arbeitete in der Vertriebsabteilung. Während der Betriebsbesetzung begann er als Zuständiger für die tägliche Presseschau der LIP-Arbeiter auch mit deren Archivierung. Der überwiegende Teil des Materials besteht dementsprechend aus Zeitungsausschnitten, darunter auch politische Zeitschriften und kleinere Veröffentlichungen. Darüber hinaus befinden sich dort zahlreiche Flugblätter, Solidaritätsbekundungen aus dem In- und Ausland, eine Dokumentation der Reisetätigkeit der LIP-Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Dokumente des Aktionskomitees und der Gewerkschaftssektionen bei LIP. Außerdem sind veröffentlichte und unveröffentlichte Bücher dort archiviert. Seine Sammlerarbeit hat Jeanningros bis in die jüngste Vergangenheit fortgesetzt, weswegen auch für die Zeit nach seinem Ausscheiden aus dem Genossenschaftsbetrieb *Les Industries de Palente* (L.I.P.) 1985 zumindest noch Einladungen zu den jährlichen Genossenschafterversammlungen, einige Bilanzen und Jahresberichte hier vorhanden sind.

Außerdem konnten Unterlagen bearbeitet werden, die der damalige Geschäftsführer Claude Neuschwander (1974-1976) in jüngster Vergangenheit dem Départementsarchiv übermacht hat. Hierzu gehörten die Verwaltungratsprotokolle von 1975 und 1976, Briefwechsel sowie zahlreiche Unterlagen zur Geschäftsentwicklung im Bereich der Quarzuhren und außerdem das Manuskript eines langen Interviews über sein Verhältnis zu den Aktionären von LIP.⁷² Diese Unterlagen sollen zukünftig mit weiteren privaten Archivalien den Bestand 45 J ergänzen. Zum Zeitpunkt der Bearbeitung waren sie noch nicht eingearbeitet. Soweit die Unterlagen in der Zwischenzeit eine Inventarnummer bekommen haben, ist diese jeweils im Verweis angegeben, ansonsten habe ich die hieraus verwendeten Dokumente als „in Einarbeitung“ gekennzeichnet. Neben Claude

71 AM 86 W 39-43 und AM 86 W 112.

72 Neuschwander/Lagadieu: Ils ont tué Lip, unveröff. Typoskript, ADD 45 J 108.

Neuschwanders Dokumenten umfasst die Sammlung privater Archivbestände die täglichen Depeschen, die die LIP-Arbeiter seit dem Oktober 1973 bis in den Januar 1974 verbreiteten sowie eine Vielzahl an Flugblättern und Stellungnahmen politischer Parteien. Eine Sammlung von Tondokumenten enthält neben mehreren Ausgaben des von LIP-Arbeitern 1973 aufgenommenen und bei öffentlichen Veranstaltungen präsentierten „Radio LIP“ auch Tonband-Mitschnitte aus Vollversammlungen und von Demonstrationen aus dem Arbeitskampf von 1973.⁷³

Der sozialistische Nationalversammlungsabgeordnete Joseph Pinard, Mitglied des *Conseil Général* im Département Doubs, hat dem Départementsarchiv einen Bestand übermacht, in dem sich auch ein Dossier zu LIP und der Uhrenbranche von 1976 und 1977 befindet. Pinard war damals Mitglied eines Sonderausschusses zur Uhrenbranche, der anlässlich des zweiten Konkurses von LIP eingerichtet wurde. Im Dossier sind Sitzungsunterlagen, Gutachten und Stellungnahmen der unterschiedlichen politischen Parteien versammelt.⁷⁴ Auch die Industrie- und Handelskammer des Doubs hat ein Dossier zu LIP angelegt, in dem vor allem Dokumente der lokalen Unternehmerschaft, Sitzungsunterlagen im Zusammenhang mit den beiden LIP-Konflikten und allgemeine Stellungnahmen der Unternehmervverbände enthalten sind.⁷⁵

Besonders wichtig waren die Unterlagen der Arbeitsbehörden im Départementsarchiv. Diese enthalten Erhebungen über die Belegschaftsstruktur sowie eine Dokumentation der Auseinandersetzungen um Fortbildungen und Arbeitslosigkeit: behördeninterne Telexe und Briefwechsel, Kommunikation mit den Fortbildungsträgern und Belegschaftsvertretern, Einschätzungen der Arbeitsmarktsituation für verschiedene Berufsgruppen u.a.m. Sowohl zur Beurteilung der Sozialstruktur des Unternehmens als auch für die Analyse dieser politischen Auseinandersetzungen zwischen 1974 und 1978 erwiesen sich diese Bestände als hilfreich.⁷⁶ Auch der *Service Régional des Renseignements Généraux* (SR-RG), die regionale Staatsschutzabteilung der Polizei, hat diese Auseinandersetzungen durch Depeschen an andere Polizeiabteilungen, den Präfekten und Mini-

73 Fonds Monbrun, ADD 45 J 12 AV 1-32.

74 ADD 35 J 10.

75 ADD 1378 W 878.

76 Unterlagen der Direction régionale du travail et de la main d'oeuvre (DRTMO), ADD 2032 W 222-223 und 333-339.

sterien dokumentiert.⁷⁷ Die *Union Régionale* der CFDT hat zu LIP und zu den Auseinandersetzungen um die Uhrenbranche jeweils ein Dossier hinterlassen.⁷⁸

Der für die Zeit ab 1976 wichtigste Bestand zu LIP, der die Auseinandersetzungen aus Sicht der Beteiligten dokumentiert, ist der Fonds LIP in der *Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine* (BDIC) in Nanterre.⁷⁹ Dieser umfasst eine Sammlung von Sitzungs- und Diskussionsprotokollen, Vorstandsberichten, Arbeitsgruppentreffen, Bilanzen und Prospekten. Außerdem finden sich in diesem Bestand Korrespondenz und einige Buchhaltungsunterlagen des Freundschaftsvereins *Les Amis de Lip* (gegründet im November 1976) und der Belegschaftszeitung *LIP Unité* (1973-1983). Auch die Auseinandersetzungen um Fortbildungen und Arbeitslosigkeit sind hier aus Sicht der beteiligten Arbeiterinnen und Arbeiter in Form von Briefen, Diskussionsprotokollen und Stellungnahmen archiviert. Jedoch endet dieser Bestand im Wesentlichen 1983, nur wenige Einzeldokumente sind für die Zeit bis zum Jahr 1985 enthalten. Daneben befindet sich in der BDIC der Fonds der *Cahiers de Mai*, einer Unterstützergruppe, die bei LIP half, die Belegschaftszeitung herauszugeben.⁸⁰

Zur fundierten Diskussion dieser Materialien erwiesen sich die Bestände der CFDT und ihrer Metallgewerkschaft in deren eigenem Archiv in Paris als wichtig. Da die Metallgewerkschaft der CFDT das Unternehmen *Les Industries de Palente* (L.I.P.) bis zu seiner Konkursanmeldung im Sommer 1987 begleitete, finden sich in deren Archiv Dokumente, die Aufschluss über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Betriebs geben. Hierzu gehören Korrespondenz mit Geldgebern und Ministerien, Gutachten und Briefwechsel mit der CFDT-Sektion von L.I.P. Vergleichbare Dokumente sind in diesen Beständen und jenen des Dachverbands der CFDT auch für die Zeit ab 1973 zu finden, ebenso wie Pressemitteilungen und Redebeiträge.⁸¹

In Nationalarchiv enthalten die Unterlagen der für die Metall- und Elektroindustrie zuständigen Direktion im Industrieministerium eine Dokumentation über den Arbeitskampf von 1973, aber auch der Verhandlungen über den Unternehmensplan für die Genossenschaft *Les Industries de Palente* (L.I.P.) mit den entsprechenden Stellungnahmen und Gutachten der anderen beteiligten staatlichen Stellen. Im Zusammenhang mit den Quarzuhrenplänen für die Branche und die Rolle von LIP darin wurde ein eigenes Dossier angelegt, ebenso über die För-

77 ADD 1485 W 240.

78 ADD 85 J 55 und 85 J 64.

79 BDIC F Δ rés. 702.

80 Fonds Cahiers de Mai, BDIC F Δ rés. 536.

81 Für die Signaturen s. Quellenverzeichnis im Anhang.

dermaßnahmen, die LIP in diesem Zusammenhang bereits vor 1973 betrafen. Daneben hat das Arbeitsministerium die Korrespondenz mit den lokalen und regionalen Behörden im Zusammenhang mit LIP archiviert, und die Pressestelle des Premierministers hat ein Dossier zu LIP hinterlassen.⁸² Die zentrale Leitung der *Compagnies Républicaines de Sécurité* (CRS) in der Nationalpolizei hat eine Einsatzdokumentation aus dem August 1973 archiviert. Die Depeschen verschiedener Staatsschutzstellen sind ebenfalls in einem eigenen Dossier zusammengefasst.⁸³ In Bezug auf die Unterstützernetzwerke von LIP sind im privaten Archivbestand der PSU im Nationalarchiv nicht nur die Zeitschriften der Partei, sondern auch Unterschriftensammlungen aufschlussreich.⁸⁴

Im Archiv des französischen Verteidigungsministeriums konnten Details der Geschäftsbeziehungen zwischen LIP und der Armee rekonstruiert werden; die diesbezüglichen Unterlagen reichen bis 1982. Außerdem konnte Klarheit darüber gewonnen werden, welche Gendarmerie-Einheiten für die Räumung des Fabrikgeländes am 14. August 1973 zuständig waren.⁸⁵

In Deutschland hat das *Archiv Soziale Bewegungen in Baden*, Freiburg, eine Sammlung von Unterstützermaterialien zu LIP im Bestand, das *Archiv Grünes Gedächtnis* der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin besitzt ein Dossier der Filmemacher Edith Marcello und David Wittenberg, die den Arbeitskampf filmisch dokumentierten. Das Online-Projekt *MAO* (Materialien zur Analyse von Opposition) hat diverse Zeitungsbeiträge und Flugblattartikel des Kommunistischen Bund Westdeutschland (KBW) sowie diverser kleinerer politischer Gruppen in einem Dossier zu LIP archiviert.⁸⁶

Die Filme, Rundfunk- und Fernsehbeiträge und autobiografischen Bücher, auf die für diese Arbeit zurückgegriffen wurde, finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis. Wie bereits angedeutet, war die Verarbeitung rege. Durch die fortgeschrittene Digitalisierung sind viele der verwendeten Rundfunk- und Fernsehbeiträge über die Internetseite des *Institut National de l'Audiovisuel* frei zugänglich. Online konnte auch auf die Quellendokumentation des *Centre Jean Jaurès* zur Debatte um die Selbstverwaltung in der Parti Socialiste (PS) zurückgegriffen werden, dort sind sowohl Zeitschriftenbeiträge als auch Kongressunterlagen und Redebeiträge mit Bezug zu LIP archiviert.

82 Siehe Quellenverzeichnis im Anhang.

83 AN 19940111/4 und AN 19860581/29.

84 AN 581 AP 117 und AN 581 AP 118.

85 Für die Signaturen s. Quellenverzeichnis im Anhang.

86 MAO – Dossier LIP: http://www.mao-projekt.de/INT/EU/F/Frankreich_Besançon_Lip.shtml, zuletzt abgerufen am 23. Oktober 2016.

In den privaten Beständen der LIP-Arbeiterin Fatima Demougeot konnte auf eine Sammlung von Materialien der CGT zurückgegriffen werden, die die übrigen in den genannten Archiven gut dokumentierten CGT-Stellungnahmen ergänzten. Michel Jeanningros verfügte zu Hause noch über ausführlichere Listen der durch LIP-Arbeiterinnen und -Arbeiter vorgenommenen Betriebsbesuche und Vortragsreisen.

Interviews wurden für diese Arbeit mit Personen geführt, die im Betrieb unterschiedliche Berufsgruppen, aber auch unterschiedliche politische Strömungen repräsentierten. Den Gesprächen kam die Funktion zu, diese Perspektiven besser zu verstehen und zueinander in Beziehung setzen zu können. Sie ergänzten in dieser Hinsicht das Archivmaterial. Darüber hinaus eröffneten sie Einblicke in die lebensgeschichtlichen Einbettungen der Auseinandersetzungen bei LIP. Dies war wichtig, um die Veränderung persönlicher Perspektiven im Zuge der beiden langen Arbeitskämpfe besser einschätzen zu können. Interviewpartnerinnen und Interviewpartner waren die junge LIP-Arbeiterin Fatima Demougeot (geb. 1949), die bis 1987 in einem der Genossenschaftsbetriebe arbeitete und der junge LIP-Arbeiter François Laurent (geb. 1949), der in der Genossenschaft *Les Industries de Palente* eine neue CFDT-Gewerkschaftssektion aufbaute. Mit Charles Piaget (geb. 1928), Werkstattleiter und CFDT-Gewerkschafter bei LIP sowie emblematische Figur des Arbeitskamps sowie mit Michel Jeanningros (geb. 1932) wurden Interviews geführt; beide trieben die Genossenschaftsgründungen ab 1977 enthusiastisch voran. Die interviewte ehemalige LIP-Sekretärin Monique Piton (geb. 1934) hingegen verließ Anfang 1978 enttäuscht den Arbeitskampf. Mit dem Vorstandsvorsitzenden von LIP zwischen 1974 und 1976, Claude Neuschwander (geb. 1933), wurde ein Interview geführt, das darauf zielte, seine persönlichen Perspektiven vor allem in Bezug auf die Branchenentwicklung und seine damaligen unternehmerischen Perspektiven für LIP besser einschätzen zu können.⁸⁷

GLIEDERUNG UND HINWEISE

Die Gliederung der Arbeit folgt einem gleichermaßen chronologischen wie problemorientierten Zugang. Während die ersten drei Kapitel den Zeitraum von 1973 bis 1976 zum Gegenstand haben, behandeln die Kapitel 5 bis 7 den Zeitraum von der zweiten Betriebsbesetzung ab 1976 bis zur Konkursanmeldung von L.I.P. 1987. Im jeweils ersten Kapitel wird nach den Spezifika der in den

87 Vgl. auch die Angaben zu den Interviewpartnern im Quellenverzeichnis.

Arbeitskämpfen geschaffenen Formen von Demokratie gefragt (Kapitel 1 und 5). Welche Vorstellungen von Selbstverwaltung kamen in ihnen zum Ausdruck und konfligierten möglicherweise miteinander? Wie organisierten sich die Arbeiterinnen und Arbeiter und welches Verhältnis entwickelten sie zu ihren Unterstützern und Unterstützerinnen von außen? Im jeweils zweiten Kapitel wird die wirtschaftliche Entwicklung von LIP bis 1976 (Kapitel 2) bzw. der Produktionsgenossenschaften von 1977 bis 1987 (Kapitel 6) untersucht. Hierbei geht es darum, die Interessen und Einflussnahmen der beteiligten Akteure zu analysieren und diese auch in Bezug auf ihre Zukunftsvorstellungen für das Unternehmen und die Branche zu befragen. In einem dritten Schritt werden unter dem Titel „Arbeiten und Leben“ (Kapitel 3 und 7) jeweils die sich verändernden Arbeitsbedingungen im Betrieb, der Umgang mit der Arbeitslosigkeit, mit Qualifikationsanforderungen und Weiterbildungen durch die (ehemaligen) LIP-Beschäftigten, die Arbeitsbehörden und die Geschäftsleitung untersucht. Dem Kapitel 4 – Produkte einer umkämpften Fabrik – kommt eine Brückenfunktion zwischen den beiden Teilen zu. In ihm werden die in den Betrieben und während der beiden Betriebsbesetzungen hergestellten Produkte in Bezug auf die in ihnen transportierten Zukunftsvorstellungen und Annahmen über das „richtige Wirtschaften“ analysiert. Es leistet eine wichtige Kontextualisierungsarbeit in Bezug auf die technischen Veränderungen, die in den weiteren Kapiteln dementsprechend berücksichtigt werden können.

Die französischsprachigen Zitate in dieser Arbeit habe ich, soweit nicht anders angegeben, selber ins Deutsche übersetzt. Dabei habe ich mich um deutschsprachige Verständlichkeit und Idiomatik bemüht, ohne über zeitgebundene und französische Spezifika leichtfertig hinweg zu gehen. Einige Protagonisten bei LIP entwickelten in langen Diskussionen einen sehr eigenen Sprachgebrauch. Diesen präsentiere ich gelegentlich im Original, weil er viel über ihr Selbstverständnis verrät. An verschiedenen anderen Stellen habe ich das Original kenntlich gemacht, wenn es nicht oder nur schwer wortgetreu zu übersetzen war. Auf die Verwendung einer gegenderten Schreibweise mit `_`, `*` oder Binnen-I habe ich verzichtet. Die Dominanz von Männern in so benannten Gruppen wäre möglicherweise weniger sichtbar geworden, ebenso wie die spezifischen Probleme der Frauen im Betrieb. Um deren jeweilige Kenntlichmachung habe ich mich deshalb umso mehr bemüht.